

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

277 (26.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845445)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusspalt oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

No 277.

Sonnabend, den 26. November 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 24. Novbr. Se. Maj. der Kaiser befindet sich nach gut durchbrachter Nacht heute viel wohler.

Den „Hamb. Nachr.“ schreibt man aus Berlin: Die Vorlage wegen des Antheils des Reiches an den Kosten des Zollanschlusses Hamburgs dürfte ohne erhebliche Schwierigkeiten angenommen werden. Sie und da macht sich auf der linken das Bestreben bemerkbar, gegenüber dem auf die Bewilligung einer Pauschsumme gehenden Vorlage der Regierung eine Form zu finden, welche dem Reichstag eine eingehendere Prüfung der Zwecke, zu denen das Geld verwendet werden soll, und eine Einwirkung auf das Maß dieser Aufwendungen ermöglichen würden, indem man allseitig zu, daß das höchst schwierig, wenn nicht unmöglich wäre, und so wird es wohl bei der von der Regierung gewählten Form sein Bewenden behalten; insbesondere dürfte dies auch insofern der Fall sein, daß der Reichstag sich begnügt, seine Zustimmung zu dem Vertrage mit Hamburg indirect durch die Geldebewilligung auszusprechen, während einzelne Stimmen die Vorlegung des Vertrages selbst zur Genehmigung verlangen.

In parlamentarischen Kreisen war seiner Zeit die Ansicht verbreitet, der Kronprinz (der eine lange Konferenz mit Fürst Bismarck kurz vor der Eröffnung der Reichstagsession hatte) werde, falls der Kaiser durch Unwohlsein verhindert würde, an dessen Stelle zum ersten Mal den Reichstag eröffnen und die Thronrede verlesen, was man als einen Beweis einer vollkommener Uebereinstimmung des kaiserlichen Prinzen und künftigen Thronerben mit den Zielen der Bismarckschen inneren Politik deuten wollte. Die Behinderung des Kaisers trat dann faktisch ein — aber nicht der Kronprinz, sondern der Kanzler verlas die vom Kanzler gegengezeichnete „allerhöchste Botschaft.“ Es wird der „Magd. Ztg.“ von berliner Korrespondenten, die sonst gut unterrichtet zu sein pflegen, versichert, die Eröffnung des Reichstags durch den Kronprinzen sei allerdings in Aussicht genommen gewesen, der letztere habe jedoch seine Zustimmung zu diesem Plane verweigert. Die Deutung, welche diese Ablehnung erfährt, läßt sich leicht errathen.

Die „Vib. Corr.“ schreibt: Die von uns dieser Tage besprochene Petition um weitere Erhöhung der indirecten Steuern, angeblich zum Zwecke der Aufhebung der Grund-, Gebäu-, Gewerbe- u. s. w. Steuern, scheint sämtlichen Druckschriften der Monarchie zugegangen zu sein; wir erhalten wenigstens aus verschiedenen Landesstellen Nachrichten darüber. Der Inhalt der Petition ist nun auch schon in weiteren Kreisen bekannt geworden und hat, wie uns

mitgetheilt wird, in den Kreisen der denkenden Arbeiter und überhaupt der minder begüterten Classen einige Erregung hervorgerufen; denn es werden die in der Petition enthaltenen Vorschläge mit Recht als ein weiterer Schritt auf dem Wege betrachtet, die öffentlichen Lasten unter Vertheilung von allerlei wohlklingenden Redensarten von den Schultern der Wohlhabenderen ab auf die Schultern der Schwachen zu wälzen, „die Reichen noch reicher, die Armen noch ärmer zu machen.“

Für die heute begonnene erste Berathung des Reichshaushalts sind drei Tage in Aussicht genommen; die Debatte wird sich voraussichtlich über das ganze weite Gebiet unserer inneren Politik erstrecken; die Anwesenheit des Reichskanzlers und sein Eingreifen in die Verhandlungen wird noch erwartet. Man wird wohl annehmen dürfen, daß auch der gegenwärtige Stand der kirchenpolitischen Frage nicht unberührt bleibt; der Etat des auswärtigen Amtes dürfte zur Heranziehung dieser Frage einen geeigneten Anlaß bieten. Bezüglich der weiteren geschäftlichen Behandlung des Etats werden die auch früher üblichen Anordnungen getroffen, gewisse heikelmässige Partien in die Budgetcommission verwiesen, der größere Theil auch in zweiter Lesung im Plenum verhandelt werden. In 14 Tagen kann die Budgeterathung vollendet werden, und falls nicht neue große Vorlagen eingehen, stände nichts im Wege, die Reichstagsession an Weihnachten zu schließen bezw. zu verlegen.

Nachdem die neue Puttkamerische Orthographie in den Schulen eingeführt, den Lehrern indessen im Verkehr mit ihren vorgesetzten Behörden verboten worden ist, hat nunmehr auch das Kriegs-Ministerium Veranlassung genommen, zu befehlen, daß die neue Rechtschreibung auf den Unteroffizier-Schulen, der Vorkurschule zu Weiberg und der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt zu Annaberg als Norm zu Grunde gelegt werde. Der Uebergang von der früheren zur neuen Schreibweise soll angemessen und ohne Ueberbürdung sich vollziehen. Für den dienstlichen Verkehr innerhalb der Militärverwaltung bleibt indessen die frühere Schreibweise bestehen.

Die Ernennung des Grafen Kalnoth zum Minister des Auswärtigen für Oesterreich-Ungarn hat in Berlin eine gute Aufnahme gefunden, da Kalnoth für einen fähigen Diplomaten gilt und nach dem Willen des Kaisers sowie durch die ganze Lage der Umstände genöthigt ist, die Politik Haymerles fortzusetzen. Man erwartet nur insofern eine erfolgreiche Thätigkeit im Interesse der Befestigung des Friedens von dem neuen Minister, als dieser in Petersburg als Gesandter sich gut mit dem russischen Hofe stand

und so wohl bemüht sein wird, in das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland etwas größere Wärme zu bringen.

In Marseille wurden in der Nacht zum 19. Novbr. zahlreiche Maueranschläge angeheftet, in welchen es heißt: „Es ist Zeit, den erbitterten Kampf ohne Waffenstillstand und ohne Gnade wieder zu beginnen, weil man nicht mehr gleichgültig bei der tunesischen Greulichkeit bleiben kann, in welcher unsere Soldaten zum Ruhme und zum Besten Gambettas, des meineidigen Bürgers 2c., hingemordet werden.“ Der Aufruf schloß mit den Worten: „Arbeiter, laßt uns die Mittel anwenden, welche die Wissenschaft bietet, deren sich die Nihilisten und die Feinde zum Vorbilde bedienen. Es ist eine Handlung der Menschlichkeit, den Ausbeutern und Meuchelmördern des Volkes den Tod zu geben.“ Glücklicherweise beißen die Hunde nicht, welche bellen.

Aus Tunis kommen andauernd gute Nachrichten. Eine französische Kolonne ist am 21. d. Mts. in Mogharatani angekommen, hat das Haus Bou Amemas zerstört und die demselben gehörigen Palmbäume vernichtet. Die Truppen, welche an den vorhergehenden Tagen die Berge durchstreiften, erbeuteten zahlreiche Heerden, stießen wiederholt mit dem Feinde zusammen und hatten dabei 2 Tote und 5 Verwundete, während der Feind 16 Tote auf dem Plage ließ und eine Anzahl weiterer Gefallenen mit sich davon führte. Die im Süden von Tunis operirenden Truppen fahren fort, die Aufständischen zurückzutreiben und die Heerden derselben wegzunehmen. Fast alle dortigen Stämme bieten ihre Unterwerfung an.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Nov. In heutiger Sitzung des Reichstags wurden zunächst die Anträge betr. Einstellung des Strafverfahrens gegen die Abgeordneten Kräcker und Hasenclever durch Annahme erledigt.

Es folgt die erste Berathung des Etats, verbunden mit der ersten Berathung des Anleihegesetzes. Staatssecretär Scholz giebt ein Bild der Finanzlage, wie sie sich im abgelaufenen Etatsjahre gestaltet hat. Das Jahr habe ein Deficit von 12 Millionen hinterlassen; lediglich wegen des großen Zurückbleibens der Rübenzuckersteuer hinter dem Ansatz sei statt des erwarteten Plus ein Deficit eingetreten. Dagegen ergaben die Post und die Reichseisenbahnen unerwartet hohe Erträge mit 2 resp. 3 Millionen Mark Plus. Das Deficit sei nicht materiell ein dauerndes, sondern ein bloß rechnungsmäßig für ein Jahr geltendes. Schon der neue Etat biete eine Ausgleichung. Der Ansatz der Rübenzuckersteuer im neuen Etat beruhe auf

4) Kaiser und Bürger.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Der alte, würdige Präses der Gesellschaft wiegte lächelnd das schneeweiße Haupt und entgegnete: „Der Plan wäre so äbel nicht und gern möchte ich ihm meine Beistimmung geben, wenn wir überhaupt unsern gelehrten Doctor Langenbeck augenblicklich entschuldigen könnten. Die Engländer beschuldigen uns, wie Ihr männiglich wißt, eines heimlichen Bündnisses mit den Dänen, unsern Erbfeinden, nur, um uns nach und nach alle Privilegien zu entziehen, da müssen wir den Doctor hier behalten, wenigstens seinen Kopf.“

„Ja, das ist die Hauptsache auch in Worms“, meinte Detlev Bremer nachdenkend. „Nun, Ihr Herren, laßt uns nur gleich abstimmen, ob wir den Reichstag beschiden oder nicht. Wer für „Ja“ stimmt, erhebe sich von seinem Plage!“ Nicht der vierte Theil der Rathsmitglieder folgte dieser Aufforderung, die Mehrzahl richtete sich nach Gerhard von Holte, dem Älteren, und mit aufloderndem Zorn rief der jüngere Gerhard: „O, daß meine Augen es selber schauen müßten, wie mein eigener Vater das Beispiel zum Ungehorsam gegen das Oberhaupt des deutschen Reiches giebt. Ei, Herr Vater, wie möget Ihr den Sohn verdammten, der seinen Lebensberuf gegen Euren Willen sich wählte? Ihr selber müßt ihn von der Sünde des Ungehorsams absolviren.“

„Halt, Bube!“ schrie der alte Rathsherr, vor Zorn bebend. „Wenn mein väterlich Herz sich vielleicht noch wieder Dir zugewendet hätte in alter Liebe, jetzt ist's auf ewig vorbei. Sei verflucht vor meinem Angesicht! Das Vaterhaus, ja die Heimath selber möge Dir zur Hölle werden, und keine Gnade, keine Vergebung.“

„Nicht weiter, Herr Gerhard, nicht weiter!“ rief Johann Meiger ernst und gebietend. „Weh, daß unser frohes Fest zum ersten Mal so schmählich durch Zorn und Unfrieden, sogar durch einen Vaterfluch gestört wird. Euer Sohn wird Euch um Vergebung bitten, ich kenne sein Herz, es ist gut.“

„Wie der Tod, starrte der junge Mann vor sich nieder, dann schritt er langsam, gesenkten Hauptes auf seinen Vater zu, beugte das Knie und sprach mit bittender Stimme, welche vor Schmerz und Aufregung bebte: „Wenn ich Euch beleidigte und erzürnte, mein Vater, so vergibt es mir, und der Mutter willen, welche vom Himmel auf uns herabsieht.“

„Feiger Bube, auch das noch!“ schrie der Alte emporspringend, und den knieenden Sohn heftig zurückstoßend. „So entehrest Du Deines Vaters Namen und häufest angedächtes Rathes Schmach und Schande darauf, Wenne!“

Geisterbleich sprang der junge Mann empor, seine Augen rollten unsät umher, jede Fieber seines Antlitzes zuckte, und unwillig stießen die Herren vom Rath ihre Stühle zurück, und ein verworrenes, lautes Geschrei erfüllte den ganzen Saal.

Der alte Gerhard schaute finster drohend empor und fuhr mit heiserer Stimme fort: „Ich sehe es Euren Mienen an, wie Ihr den alten Gerhard von Holte verdammt, aber Alles dieses soll mich nicht kümmern, oder sprecht, laßt Einer von Euch vortreten und meinem Namen, den ich mit meinem guten Klange leider vollständig auf diesen Sohn vererbt, den kleinsten Namen auch makellos erhalten, und erklären in Gegenwart des ganzen Magistrats dieser freien Stadt, daß der Name Gerhard von Holte diesem feigen Menschen, der weder Kaufmann noch Gelehrter, nur ein Stück von beiden ist, nicht mehr zukommt, und wie ich mich feierlich von ihm lossage, so verbiete ich ihm, den Namen weiter zu tragen. Möge er sich nennen, wie er will, doch nimmermehr ferner Gerhard von Holte!“

Ein furchtbarer Schrei der Wuth drang aus des jungen Mannes Brust, er wollte sich vorwärts stürzen auf seinen Vater — da fühlte er sich sanft zurückgehalten, ein Arm umschlang ihn und Doctor Langenbeck zog ihn fest an seine Brust.

„Wenn Dein Vater Dir im blinden, ungerechten Zorne Alles raubt, selbst den Namen, das einzige Erbtheil, was er Dir bisher noch gelassen, dann halte ich es für meine heilige

Pflicht, Gerhard, willst Du meinen Namen tragen? Ich bin überzeugt, Du wirst ihn zu hohen Ehren bringen.“

„Hütet Euch, im Alter noch zu den falschen Propheten zu gehören!“ rief Gerhard von Holte, den Mantel, den Flor von Brod ihm geschäftigt hinreichte, mit fester Hand umwerfend, drückte er die pelzverbrämte Mütze zornig lachend auf's graue Haupt und verließ hastig, von seinem Freunde, dem neuen Rathsherrn gefolgt, den Saal.

Tiefe Stille herrschte eine Weile unter den Anwesenden, dann ergriff Detlev Bremer die Hand des vom eigenen Vater geächteten jungen Mannes und sprach: „Fasse Muth, Gerhard! Richte Dich auf, wir Alle mitkommen bezeugen Dir unsere Achtung und Theilnahme und bieten Dir unsere Freundeshilfe an.“

„Ich danke Euch Allen, liebe, werthe Herren!“ versetzte Gerhard, sich aus den Armen des Doctors reißend. „Doch werdet Ihr auch Alle mitkommen einsehen, daß meines Bleibens nicht länger hier in der Vaterstadt mehr sein kann. Ich werde fortgehen, noch heute, und wie der heiße Thatendrang mein Unglück des Zwiespalts zwischen meinem Vater und mir, da ich ja durchaus Kaufmann werden sollte, immerdar war, so mag er mich auch jetzt, nachdem die letzte Brücke zu dem Vaterhause abgebrochen ist, meinem Geschick in der Ferne, das mich bei den Muselmännern wohl ereiten wird, entgegentreiben, mein letztes Bestimmen, mein letzter Widerstand ist gebrochen.“

„Über meinen Namen wirst Du annehmen, Gerhard!“ bat Hermann Langenbeck eindringlich.

„Verzeiht, mein väterlicher Freund, daß ich auch dieses Geschenk nicht annehmen darf“, entgegnete Gerhard traurig aber fest. „Die Verantwortlichkeit würde zu sehr auf meinen Schultern drücken. Ich werde dem Willen meines Vaters nachkommen, und mir einen anderen Namen wählen. Vielleicht gelingt es mir, auch diesen zu Ehren zu bringen; wo nicht, dann mag er mit mir in den Strom der Vergessenheit sinken. Gott mit Euch, Ihr Herren! Er behüte und beschütze die

praktischen Erfahrungen und weise Erträge auf, die das vorjährige Deficit reichlich decken. Der Bundesrat habe auch Fürsorge getroffen, daß künftig die Exportbonification nicht eher stattfinden, als gewöhnlich die Steuersätze bezahlt würden. Die Rübenzuckersteuer würde im nächsten Jahre 19 Millionen Mark Ueberschuß ergeben. Der rechnungsmäßige Abschluß des verfloffenen Etatsjahres sei immer noch relativ günstig. Die Mehreinnahmen übersteigen die Mehrausgaben und es werde ein Ueberschuß von etwa 15 Millionen verbleiben. Bezüglich des Ertrages aus den Zöllen und der Tabaksteuer habe das Reich 130 Millionen für sich zu behalten, den Ueberschuß den Bundesstaaten zu überweisen. 1880/81 seien 38 Millionen überwiesen, für den laufenden Etat seien 66 Millionen in Ansatz gebracht, was aber zu hoch erscheine. Der neue Etat rechne auf stete aber mäßige Steigerung. Der Ertrag der Stempelsteuer sei mit 12 Millionen in Ansatz gebracht. Die Etats der Post und der Eisenbahnverwaltung befanden sich eine erfreuliche Zunahme des Verkehrs und damit eine Besserung der Erwerbsverhältnisse. Eine gleiche Hoffnung erscheine auch fürs nächste Jahr berechtigt. Der Etat würde sich wesentlich günstiger gestalten, wenn nicht die von den Regierungen und der Nation für nötig erklärten Ausgaben für Heeresverstärkung dazwischen gekommen wären. Der Unterstaatssecretair schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Finanzreform des Reichs bald zur gänzlichen Durchführung gelangen möge. (Beifall rechts.)

Das Wort erhält hierauf der Abg. Richter-Hagen, welcher in fast zweistündiger Rede eine scharfe Kritik übt. Richter nimmt für die Eröffnungsbotschaft die constitutionelle Verantwortlichkeit des Kanzlers voll und ganz in Anspruch. Habe dort der Kanzler die Krone berathen, so habe nun der Reichstag die Aufgabe, seinerseits die Krone zu berathen. Die Absicht, die Botschaft in den Gemeinden anzuschlagen, beweise, daß man die Person des Kaisers in die Debatte ziehen, über sie abstimmen lassen wolle. Das sei französische Manier, nicht deutsche. Die Besserung der Verhältnisse, welche die Botschaft betone, stelle er in Abrede. Es sei zu tadeln, daß der Etat die Wirkungen der neuen Zölle nicht näher darlege. Die Handelskammern berichte widersprüchlich zum größten Theil der Behauptung der Thronrede, daß eine Besserung eingetreten sei. Die günstigen Angaben der Thronrede und des Unterstaatssecretairs Scholz führt Richter nicht auf eine generelle Besserung der Verhältnisse, sondern auf eine künstliche Zahlengruppirung zurück. Wenn Scholz sage, die Erhöhung der Militärpräsenz verhinderte die volle und günstige Entwicklung der Finanzlage, so erinnere er daran, daß das Centrum nur unter der Voraussetzung die Zölle bewilligte, daß das Geld nicht im Kriegsministerium hängen bleibe. Die Militärverwaltung stehe immer noch in den Milliardenanschauungen. Der Etat gebe weiter Anlaß, das Regierungsprogramm im Ganzen zu beleuchten. Nach einer Polemik gegen das Tabakmonopol, dessen Erträge zur Einlösung der gemachten Verpflichtungen unzulänglich seien, erinnere Richter an die Erfahrungen, die man nach dem siebenjährigen Kriege mit dem Tabakmonopol gemacht habe. Friedrich der Große habe sich auch als „Anwalt der Armen“ dabei gerirt, wie der Kanzler, aber bei der Einführung des Monopols die Getreidezölle aufgehoben, Bismarck habe das umgekehrt gethan. Friedrichs Fürsorge habe Preußens Sturz 1806 nicht verhindern können, erst die Stein-Gardenberg'sche Politik habe den Staat wieder groß gemacht. Das sei dieselbe Politik, die man heute als fortschrittlichen Republikanismus verkyere. Die Thronrede bestreite die Reaction, in der That aber herrsche eine Reaction, die uns zurückführen wolle bis an den Anfang des Jahrhunderts, bis vor 1806. Es habe überall peinlich berührt, daß in der Thronrede der Kanzler versuche, sich mit dem Kaiser zu decken, anstatt ihn zu decken. Das Volk habe den Kanzler aber bewußt desavouirt, denn dafür habe der Kanzler gesorgt, daß überall seine Ansichten genügend bekannt geworden seien. Es habe ihm Alles nichts genutzt. Redner tadelt dann die Wiedereinbringung der vor wenig Monaten abgelehnten Vorlagen,

er findet darin einen Mangel an Berücksichtigung des durch den Reichstag bekundeten Willens der Nation. Der Kanzler scheine seine Andeutung von einer zeitweiligen dictatorischen Regierung jetzt wahr machen zu wollen. Das deutsche Volk aber sei mündig und müsse bei der Entscheidung über sein Schicksal selbst gefragt werden, dies habe es durch den Ausfall der Wahlen bewiesen. Diese Politik der Selbstständigkeit werde die Fortschrittspartei ferner vertreten.

Als nach dem Schlage von 1806 das preussische Volk wieder aufleben begann, da waren es die großen Principien Stein's und Hardenberg's, die dem Staate die Kraft zu neuem Aufblühen verliehen, dieselben Principien, unsere Principien, die man heute hier als fortschrittlichen Republikanismus, dort als Manchesterthum verklärt. Und auch damals fehlte die Opposition nicht, die sich zum Theil derselben Nebenarten bediente, aus denen sich heute die Reden des Herrn Stöcker zusammensetzen. Ja wohl, Herr College, Alles schon dagewesen! (Heiterkeit.) Selbst die Befürchtung, daß Preußen eine moderne Zuhlenstadt werden könnte (große Heiterkeit), ist schon damals ausgesprochen worden. Der Verfasser dieses Promemoria kam damals auf die Festung Spandau, heutzutage erhält man bei ähnlicher Ausdrucksweise mindestens Dankstotelegramme des Reichskanzlers (Heiterkeit). Die Botschaft leugnet, daß hinter diesen Plänen reactionäre Hintergedanken stehen, ich behaupte, ihnen steht die Reaction auf der Stirn geschrieben! (Widerspruch rechts, lebhafter Zustimmung links). Diese Pläne führen noch hinter die Gesetzgebung zu Anfang dieses Jahrhunderts zurück und führen zu einem verhängnisvollen Experimentiren mit dem noch vielfach unfertigen Reichskörper! Die Botschaft, so hieß es, habe großen Eindruck gemacht, zumal im Auslande. Nachher erwiesen sich die bezüglichen Depeschen des offiziellen Wolff'schen Telegraphenbureaus als gefälscht! (Lebhafter Widerspruch rechts, Beifall links). Der wahre Eindruck war die Befremdung, daß der Reichskanzler hier mit der Person des Kaisers sich zu decken versuchte! (Unruhe und Widerspruch rechts.) Die Botschaft verlangt alles Mögliche, was vergangene, dem Reichskanzler freundlichere Reichstage abgelehnt haben. Das Land hat sein Urtheil in den Wahlen gesprochen; die bestbekämpfte Partei, der Fortschritt, ist vom Kanzler bis in die Stichwahlen verfolgt worden, — hat ihm alles nichts genügt, nicht einmal das Gerücht seiner Demission! (Beifall und Heiterkeit.) Umsonst hat ein ihm nahestehender früherer Abgeordneter hier in Berlin sein: Nieder mit der Fortschrittspartei! gerufen, die landrätlichen Bureaus waren schließlich reine Wahl- und Wahlbureau! (Widerspruch- und Oho rechts.) Wäre die Unmasse von Beeinflussungen nicht gewesen, man brauchte in diesem Hause nicht mehr nach einer Majorität zu suchen; Die Botschaft berücksichtigt aber das Wahlergebnis gar nicht. alle alten Pläne kehren wieder, nichts von allen alten Gedanken des Reichskanzlers fehlt; er hält sein Programm anrecht gegen den Reichstag und gegen die Bundesregierungen. In Wahrheit sieht er das dictatorische Regiment jetzt als angemessen für Deutschland an. Das wollen wir nicht, wir halten den großen Staatsmann nicht für unselbstbar. Das deutsche Volk ist dem Kanzler großen Dank schuldig für seine unsterblichen Verdienste, aber das Volk hat sein Bestes dafür eingelegt. Ein solches Volk ist mündig und verlangt mit zu raten bei der Feststellung seiner Geschichte. Das ist unser Bekenntnis für die kommende Legislaturperiode, das ist unser Standpunkt „vor Gott und vor dem Menschen“, wie die Botschaft sagt. (Lebhafter Beifall links.)

Nach Richter's Rede fand die erste Staatsberatung einen raschen Abschluß, weil die nächsten Redner, die Abg. v. Minnigerode, Windthorst, Richter und Lasker auf das Wort aus diversen Gründen verzichteten. Richter beantragte noch, die Haupttheile des Etats der Budgetkommission zu überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen. Darauf wurde die Debatte und die Sitzung aus Mangel an Rednern geschlossen. Nächste Sitzung Montag. (Zollanschluß Hamburg's.)

ihre Vaterstadt, und bewahre ihre Macht und ihren Ruhm, wie ihre Wohlfahrt immerdar!

Rasch, um sein überströmendes Gefühl zu verbergen, schritt er nach diesen Worten hinaus; doch Doctor Langenbeck eilte ihm nach und rief: „Du wirst vorher noch zu mir kommen, Gerhart!“

Bejahend neigte der junge Mann das Haupt und düster kehrte der würdige Bürgermeister zur Gesellschaft zurück, welche völlig verstimmt sich ebenfalls zum Aufbruch rüstete.

Zweites Capitel.

Engelhard Arnold.

Bei der Domkirche der alten Hansestadt, welche erst im neunzehnten Jahrhundert dem Zeitgeiste zum Opfer fallen und dem „Wissen“ Platz machen mußte, da sich an ihrer Stelle das Johanneum erhebt, befand sich eine Straße, welche auch jetzt noch denselben Namen „Speersort“ führt. In dieser Straße, der Thurn und Taxis'schen Post gegenüber, befindet sich ein großes, vom Alter geschwärztes Gebäude, das jetzt von Geschäftstreibenden aller Art bewohnt, aber in älteren Zeiten ein Asyl für flüchtige Verbrecher war, welche hier drei Tage lang sich unangefochten aufhalten durften. Später diente es zum Logirhaus für fürstliche und sonstige angesehene Gäste der Stadt, so wohnte z. B. Peter der Große hier, und auch der schwedische General Steenbock, welcher die unglückliche Nachbarstadt Altona einscherte.

Dieses alte merkwürdige Gebäude führt den Namen „Deutsches Haus.“

Dicht neben diesem deutschen Hause wohnte zur Zeit unserer Erzählung der Arzt und Naturforscher Doctor Viet, ein Mann von vierunddreißig Jahren, der still und geräuschlos nur den Wissenschaften lebte, und mit unermüdlichem Eifer sich dem Wohl der leidenden Menschheit widmete.

Es war am Abend desselben Tages, an welchem der wohlweise Magistrat im Einbeck'schen Hause die Petri-Mahlzeit gehalten, als durch die schon ziemlich menschenleere Straße

ein Mann schritt und leise mit einigen heimlichen Zeichen auf bestimmte Weise an die Thür des Doctors Viet klopfte.

Nach wenigen Minuten wurde die Thür geöffnet, der Mann trat in's Haus. Drinnen stand eine schlanke, schwarzgekleidete Jungfrau mit einer Lampe in der Hand; das Licht fiel voll auf ihr blaßes, feines Antlitz, welches, von braunem Haar eingerahmt, das herrlichste Oval von classischer Schönheit zeigte.

„Guten Abend, Veronika“, sprach der Mann, ihre Hand ergreifend und ihr mit zärtlichem Ausdruck in's Auge schauend. „Was macht Lambertus?“

„Ihm ist seit heute Mittag bedeutend besser — doch was ist Dir, Engelhard, Du bist so blaß?“

„Wacht der Bruder?“

„Er schläft“, versetzte die Jungfrau ängstlich.

„Darf ich auf einige Minuten Dein Gemach betreten?“

„Ich habe mit Dir einige Worte zu reden, Veronika!“

Die blaße Jungfrau nickte und schritt ruhig voran. Der junge Mann, welcher ihr folgte, sah es nicht, wie ihr Antlitz sich plötzlich in Gluth tauchte.

Wir haben diesen jungen Mann bereits kennen gelernt vor dem Einbeck'schen Hause, es ist Engelhard Arnold, Gerhart's Freund, der ihn durch seine Besonnenheit vor den weiteren Folgen jener Streitigkeiten mit den Bürgern bewahrte.

Wie wir ihn jetzt hier erblicken, dürfen wir uns nicht versagen, dem Leser ein Bild von ihm zu entwerfen. Er hatte den Mantel abgeworfen und stand jetzt vor der schönen Jungfrau als eine echte deutsche Gestalt in der kleidsamen Tracht eines Zeitalters, welche noch nichts von der Ueberladung und Geschmacklosigkeit der späteren Jahre, die sich in der niederländischen Kleidung offenbarte, an sich trug. Das blonde Haar walle fessellos um den Nacken, das männlich schöne Antlitz schmückte ein stattlicher Bart, der schwarze Sammetrock, von dem Gürtel zusammengehalten, reichte bis über's Knie und gab der hohen Gestalt den echten, deutschen Ausdruck — das Bild eines prunkvollen deutschen Mannes.

Marine.

Wilhelmshaven, 25. Novbr. Korv.-Kapt. im Marine-Stabe Keller hat einen sechswochentlichen Urlaub nach Kiel und Danzig angetreten. Während der Abwesenheit desselben hat der Kapitän-Lieutenant im Admiralsstabe Graf v. Baudissin die Geschäfte als Hafen-Kapitän übernommen. — Lieutenant zur See Palmgren hat einen 14tägigen Urlaub nach Hannover, Berlin und Dresden angetreten. — Briefsendungen zc. 1. für S. M. Gedeckte Korvette „Elisabeth“ (Seefadetten-schulfschiff) sind vom 29. d. Mts. ab und bis 15. Dezember cr. nach Valparaiso (Chile) und 2. für S. M. Glattdock-Korvette „Luise“ (Schiffsjungenschulfschiff) bis 16. Dezember cr. nach Kingstown — St. Vincent, West-Indien — zu dirigiren!

Lokales.

* Wilhelmshaven, 25. Nov. Zur Hilfeleistung bei den Hebungsvorhaben des in der Ems gesunkenen Dampfbaggers ging heute Nachmittag auch noch der Schleppdampfer „Rival“ nach der Ems ab.

* Wilhelmshaven, 25. Nov. Im Ernst'schen Saal in Neuheppens beginnt mit Donnerstag den 1. Dezbr. eine Reihe von Abonnements-Concerten, bestehend aus Quartett-Soireen, Quintetts und Sextetts, wie solche bereits in der vorigen Winteraison so großen Zuspruch gefunden haben. Das Programm des ersten Concerts führt u. A. die Nummern auf: Don-Juan-Overture, die sieben Worte Christi von Haydn, Quartetts von Beethoven.

* Wilhelmshaven, 25. Nov. (Theater im Kaiser-saal.) „Die wohlthätigen Frauen“, Lustspiel von Arronza, kam gestern zur gelungenen Aufführung. Der beliebte Bühnenschriftsteller hat auch in diesem Werk ein Stück Sittencharakteristik geboten, wie sie der Wirklichkeit entnommen ist. Es wird darin die prunkende geräuschvolle Wohlthätigkeit gezeigelt, die nicht selten ausgeübt wird von Personen, deren Herzlosigkeit den Trieb des Wohlthuns gar nicht aufkommen läßt. Eine ansprechende Handlung erhöht das Interesse, mit welchem man der Entwicklung folgt. Das Spiel war im Allgemeinen wieder ganz trefflich. Rollen, wie die des Majors von Rodeck, weiß Herr Neulecke ganz brillant durchzuführen, nur haben wir zu moniren, daß er die Hülfe des Souffleurs zu oft und mehr als erlaubt in Anspruch nimmt. Fräulein Engelle spielte die bürgerliche Wohlthätigkeitsschön Frau Wöpsel mit viel Geschick. Im Zwiegespräch mit der Geheimrätin im ersten Akt entwickelte jedoch das Fräulein eine so erstaunliche Fertigkeit im sich überläutend und total unverständlichen Memoriren ihrer Rolle, daß das Publikum mit seinem Beifall für diese außerordentliche Leistung nicht zurückhalten wollte. Möge Fräulein Engelle darauf Bedacht haben, sich in Zukunft solche ironische Beifallsbezeugungen zu ersparen. Constativen wollen wir indeß, daß die Spielerin in den 3 übrigen Akten wirklich beifallswürdig sich gezeigt hat. Durchaus korrekt hat Fräulein Maliska ihre Rolle als Geheimrätin und Fr. Vog seinen Lederbändler Wöpsel durchgeführt. Die dankbare komische Rolle des Factotum Hubert trug Hr. Philipp viel Beifall ein.

† Bant, 25. Nov. Die Versammlung, welche vorgestern Abend behufs einer Besprechung über die bevorstehende Gemeinderathswahl im Saale der Wittve Christlein abgehalten wurde, war ziemlich zahlreich besetzt, obgleich die Beteiligte im Verhältnis der Wahlberechtigten noch besser hätte sein können. Nachdem die Versammlung durch Hr. Kaufmann Röger eröffnet wurde, wurde eine Liste der zum Gemeinderath vorgeschlagenen Herren verlesen, welche durch mündliche Vorschläge noch erweitert wurde. Im Laufe der Debatte kam durch Abstimmung der Beschluß zur Geltung, daß eine Commission von 15 Herren mit der Aufstellung der Vorschlagslisten beauftragt werde und f. Z. darüber der Versammlung weiter zu berichten habe. Die Gelegenheit der Zusammenkunft so vieler Gemeindeglieder wurde ferner dazu benutzt, einige wichtigere Gemeindefachen zur Sprache zu bringen, z. B. die Nothwendigkeit der Belichtung in Velfort, die Gefährlichkeit der Barrieren bei dem oft erwähnten Hügel

„Ich verspreche es Dir, Engelhard!“ versetzte das junge Mädchen fest.

„Sollte Lambertus es schon erfahren können, daß ich, sein Freund und Schüler, ihn auf lange Zeit verlassen muß?“

„Du willst fort von hier?“ stammelte das junge Mädchen leichenblaß.

„Ja, Veronika, vielleicht nur auf längere Zeit — vielleicht auch auf ewig. Wer kann überhaupt für sein Leben einstehen? — Nun, was meinst Du zu dieser Frage?“

„Lambertus wird stark genug sein, solche Nachrichten zu hören“, versetzte Veronika, sich gewaltsam bezwingend.

„Das sollte mich freuen; — und nun die zweite Frage, ich richte sie an die Schwester. Würde Veronika einem Manne ihre Hand geben, der seinen Bruder aus dem väterlichen Erbe gestofen?“

„Ich verstehe Dich nicht, Engelhard“, versetzte die Jungfrau befremdet.

„Nun wohl, ich will unumwunden reden, Schwester Veronika, denn mit diesem Namen darf ich Dich wohl nennen, da ich, die verlassene Waise, der ausgestofene Findling, Vater und Mutter in Deinen frommen Eltern fand. Es bekümmert und ängstigt mich, jetzt von Dir ziehen zu müssen, da Deine einzige Stütze, der Bruder Lambertus, krank darnieder liegt und meiner Hilfe noch so sehr bedürfte. — Nun kenne ich einen Mann, der Dir nachstellt, auch wohl redliche Absichten haben mag, er ist reich, angesehen, indeffen —“

„Du meinst Kasper von Holte“, unterbrach Veronika ihn ruhig.

„Eben denselben. Könntest Du Gerhart's Stiefbruder Deine Hand reichen? Beantworte mir diese zweite Frage.“

„Die Frage ist unnütz, sie beleidigt mich sogar!“ entgegnete Veronika stolz.

„Er wird Dich verfolgen, sich zu rächen suchen. Kasper ist schlau und rachsüchtig.“

„Ich fürchte ihn nicht, Gott ist mein Schild!“

(Fortsetzung folgt.)

Wegen vorgerückter Saison verkaufe die noch vorräthigen garnirten und ungar-
nirten Winterhüte zu spottbilligen Preisen.

H. Lüschen, Bismarckstraße 13.

Größte Auswahl

von garnirten und ungarirten Damen-Hüten,
Stoffen, Bändern, Blumen, Strauß- und Fantasie-
federn, Agraffen, Schnüren, Besätzen etc.,
Rüschen, Kragen, Schleifen, Schleier,
Spitzen, Schlipfen, Tüchern, Schürzen, Röcken,
Gardinen von 40 Pf. an, Corsetts und Handschuhen
empfehle zu billigsten Preisen

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Außerordentlich billiger Gelegenheitskauf

100 Pfd. bester Strickwolle
in allen Ringel- etc. Farben.
Um wegen Mangel an Platz wieder
schnell damit zu räumen, gebe das ganze
Pfund schon von 2 Mk. 75 Pf.
an ab.

F. J. Schindler.

Die Schuh- und Stiefelhandlung von J. G. Gehrels

empfehle zu nachstehend festen Preisen mit 5% Rabatt:

1. Herren-Halbstiefel, Rindleder	8,50.	1. Damentiefel, Rostleder	6,00.
ff. " " " Rostleder	11,50.	ff. " " " Glace	10,00.
f. " " " Zugstiefel	8,50.	ff. " " " Rindlad	10,00.
ff. " " " Doppelfohle	10,00.	ff. " " " Kalblad	10,00.
" " " " Rindleder	11,50.	ff. " " " Botleder	7,00.
" " " " Zugstiefel	7,00.	ff. " " " Lastingstiefel	6,00.
" " " " Schnürstiefel	8,00.	ff. Damenschuhe, Leder	5,00.
" " " " Gamsstiefel	5,00.	f. " " " da	4,25.
" " " " Pantoffel	1,00.	f. " " " Filz	1,25.
f. Knabenstiefel	6,00.	f. " " " mit Leder-	
f. Knaben-Zugstiefel	7,00.	fohle	2,00.
Hohe Mädchenstiefel z. Knöpfen	8,00.	Damen-Pantoffel	0,90.

Gummi-, Filz- und Kinderschuhe
in allen Größen und Dessins.

Pelzwaaren

empfehle sehr billig. Prima Irtis-Garnitur für 45 Mk., prima
Nery-Garnitur für 95 Mk., prima naturelle Bisam Garnitur
mit Mode-Kragen für 18 Mk., prima geblendete Bisam-Gar-
niture für 18 Mk., naturelle Bisam-Muffen für 11 Mk., ge-
blendete Bisam-Muffen von 7 Mk. an, schwarze Muffen
für junge Damen schon von 6,50 Mk. an.

Magnus Schlöffel, Kürschner,
Belfort, Werftstraße.

Reparaturen in Pelz sehr billig.

B. Sprengel & Co., Hannover,

Königl. Hof-Dampf-Chocoladen- und Zuderwaaren-Fabrik,
empfehlen fein Trink- und Speisechocoladen, ganz nach
französischem und Schweizer Systeme fabricirt, von
keinem andern deutschen Fabrikate an schönem Geschmack wie
großem Cacaogehalt übertroffen, fein Desserts, sowie beste
leichtlöslliche, entölt Cacaos. 100 Tassen aus 1 Pfd.
zu bereiten. Ferner als

Neu! Specialität! Neu!
Leichtlöslliche Malzertract-Puder-Chocolade
(50 große kräftige Tassen aus 1 Pfd. zu bereiten)
das unstrittig nahrhafteste und angenehmste Gesundheitsgetränk,
welches bis jetzt in dieser Art produziert wurde, Brustleiden-
den, Reconvallescenten und verdauungsschwachen
Personen sowie Kindern und Erwachsenen als zuträgliches
Morgen- und Abendgetränk ganz besonders zu empfehlen, —
von allen Aerzten, welche dieselbe kennen lernten, empfohlen.
— Probepakete a 10 Gramm stehen gratis zu Diensten. —
Auf der internationalen Patent-, Muster- und balneo-
logischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. wurde uns die für
unsere Branche ausgesetzte höchste Auszeichnung, die
silberne Medaille, allein zuerkannt.
Niederlagen in fast sämtlichen größeren
Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Ge-
schäften Deutschlands.

Gesucht
auf sogleich 2 Schuhmacher-
gesellen.
J. G. Gehrels.

Für Näharbeiten aller Art
bei guter Ausführung und prompter
Lieferung werden Aufträge erbeten
Altestraße 23.

Wegen vorzunehmenden baulichen Veränderungen in
meinen beiden Geschäftsräumen bin ich genöthigt, mein bedeu-
tendes Waarenlager rasch zu verkleinern.

Um die erheblichen Auktionskosten zu ersparen, verkaufe
in Folge dessen sämtliche Artikel gegen baar zu Preisen wie
kein anderes Geschäft, bei gleicher Qualität, im Stande ist.

F. J. Schindler,

Neuestraße 11.

Empfehle eine bedeutende Parthie neuer Kleiderstoffe,
Flanelle, Barchende, Leinen, Filzröcke, Corsetts,
das Neueste in Wollfachen, Unterziehzuge, als:
Hosen, Westen, Jacken, Hemden, Strümpfe,
Herren-Halstücher in Seide, Halbseide, Wolle und
Halbwolle, Rüschen, Kragen, Schleifen, Schlipfe,
Schürzen etc. etc.

D. D.

Gelegenheitskauf.

Wegen Sterbefalls meines seligen Mannes verkaufe ich die noch vor-
räthigen Waarenbestände zu und unter Einkaufspreis.

Einen Posten Reste und Gardinen gebe außerordentlich billig ab.

Frau Adolph Krause Wwe.,

Bismarckstraße Nr. 19a.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 27. November, Abends 8 Uhr, in der
„Wilhelmshalle“:

Vortrag

des Herrn Gymnasiallehrers Drees.

Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten (Kriegs-Marine
und Colonien.)

1. Theil: Die ostindische Handelscompagnie. Geschichte der Kriegs-
marine bis zum Frieden von St. Germain en Laye 1679.

Der 2. Theil folgt in einem späteren Vortrag.

Nichtmitglieder können eingeführt werden. Am Saaleingang ist
eine Sammelbüchse zum Besten der Schule aufgestellt.

Der Vorstand.

Frielingsdorf.

Eingetretener Hindernisse halber findet der
Vortrag schon am Sonntag, den 27. Nov., statt.

Mein reichhaltiges Lager in Haushaltungs- Gegenständen,

als: emaillirtes und verzintes Kochgeschirr, rohe und lackirte
Eimer und Tassenwannen, Kaffeebrenner, Kaffeemühlen, Messer
und Gabeln, Messer- und Gabelkörbe, Vorlege-, Eß- und Thee-
löffel, Kohleneisen, Glanzplättchen, Petroleum-Kochmaschinen,
Petroleumlampen, Familienwaagen, Fleischhackmaschinen, Hack-
und Wiegemesser, Waschtöpfe, Waschbretter, Wäscheleinen, Zeug-
klammern, Feuerzangen und -Schaukeln, Gewürzschänke, Gewürz-
etageren, Salz- und Mehlkammer, Löffelhalter, Hackbretter, Fleisch-
keulen, Beifsteakhämmer, Schindenteller, lackirte Puz- und Wisch-
kasten mit Aufschrift, sowie Bürstenwaaren halte bei Bedarf zu
billigst gestellten Preisen bestens empfohlen.

Eduard Buss,

Bismarckstraße Nr. 59.

P. P.

Hierdurch machen wir die ergebene Anzeige, daß wir dem Herrn
Julius Kemper in Lippstadt
den Verkauf den von uns erfundenen, rühmlichst bekannten Sauren
für dortige Gegend übertragen haben.

Hochachtungsvoll

Franz Hellwig & Co.,
Berlin S.

Zu verkaufen

3 Schafe, darunter 1 Milchschaf,
1 mit Delpharbe gefärbter Garten-
zaun, 2 Sophas, 1 Kleider-
schrank, 1 neuer zweiräderiger
Sandwagen.
Wolkestraße Nr. 25.

2 ordentliche junge Leute können
gutes Logis erhalten. Wöchent-
lich 1,75 Mk. Näher in der Exp.

Gefunden

an der Bahnhofsmauer ein Porte-
monnaie mit Geld. Abzuholen bei
Frau Laden, Weg.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 27. November,
Morgens 8 Uhr:

Uebung i. M.

Die Mitglieder sind bringen er-
sucht, zu erscheinen, widrigenfalls
§ 4, Abs. 2 der Statuten in Kraft
tritt. Das Commando.

Arion.

Die nächste Gesangsstunde findet
erst am Dienstag, den 29. Novbr.
1881 statt.

Der Vorstand.

I. Abonnements-Concert nebst Ball

im
Ernst'schen Saale, Neuheppens,
am Donnerstag, den 1. Dec.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Billets sind vorher im Locale
sowie an der Kasse zu haben.

Ringius Restauration.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Reuter-Recitation
wozu freundlichst einladet

M. Köhler.

Eine tüchtige Plätterin
sucht Beschäftigung in und außer
dem Hause. Käternstraße 4,
2 Tr. links.

Dankagung.

Allen denen, die den Sarg
unserer lieben Tochter u. Schwester
Auguste so reichlich schmückten
und ihr das Geleit zur letzten
Ruhstätte gaben, insbesondere aber
Herrn Pastor Langheild für die
Tröstesworte am Grabe, sowie Hr.
Lehrer Rog nebst Schülerinnen für
das ehrenvolle Geleit, sagen wir
unsern herzlichsten tiefinnigsten Dank.
Wilh. Gräß und Frau,
nebst Sohn.

Unserer heutigen Nummer
liegen bei zwei Beilagen, betreffend
Festgeschenke für den Weib-
nachstlich, welche zu beziehen
durch Carl Lohse (Ferd.
Schmidt's Buchhandlung) in Wil-
helmshaven.